

John Bryan Ward-Perkins, *The Severan Buildings of Lepcis Magna. An architectural survey*. Herausgegeben von Ph. M. Kenrick. Mit Beiträgen von B. Jones und R. Ling. Architekturzeichnungen aufbereitet und ediert von R. Kronenburg. Society for Libyan Studies, Monograph 2. Society for Libyan Studies, London 1993. 109 Seiten, 45 Abbildungen, 48 Tafeln und 7 Seiten arabischer Text.

Dieses postum herausgegebene Werk eines der wohl verdienstvollsten Forscher um die römische Architektur im allgemeinen und derjenigen Nordafrikas im speziellen behandelt einen der bedeutendsten architektonischen Komplexe in der libyschen Stadt Lepcis Magna (römisch Leptis Magna): Die Gebäude severischer Zeit. In den meisten Abhandlungen zur römischen Architektur wird die severische Zeit als eine Art Einschnitt in der Entwicklung betrachtet. Man spricht in der Forschung von "the new architecture" (W. L. MACDONALD, *The Architecture of the Roman Empire* 1 [1965] 167), die westliche wie östliche Einflüsse einsetzt. Zugleich aber handelt es sich bei der severischen Architektur auch um eine Periode der römischen Architekturgeschichte, mit der sich die Forschung als Einzelphänomen, als Erscheinung des Übergangs zwischen der durch die trajanisch-hadrianische Zeit geprägten Architektur des 2. Jhs. und derjenigen des 3. Jhs., die schon deutlich Züge der Spätantike aufweist, bisher nicht genügend auseinandergesetzt hat. Dieser Forschungsstand läßt den Leser mit großer Erwartung auf die vorliegende Publikation blicken. Bietet doch der zeitlich wie räumlich geschlossene Baukomplex in Leptis Magna nicht nur die Möglichkeit der Beobachtung von Details, sondern auch die Behandlung übergeordneter urbanistischer und architekturge-

schichtlicher Fragestellungen. Die Architektur dieser für die Baukunst des ausgehenden 2. und beginnenden 3. Jhs. n. Chr. so aussagekräftigen Monumente – behandelt werden das Forum, die Säulenstraße und das große Nymphäum – wird insgesamt gesehen in einer einfach strukturierten Weise präsentiert. Die Arbeit ergänzt zudem die Reihe der, im Gegensatz zu den wenigen Beispielen Tunesiens, Algeriens oder Marokkos, in großer Anzahl vorliegenden Publikationen zu Arealen Tripolitaniens.

Sieht man von der durch die italienische Schule – die einzelnen Publikationen werden einleitend genannt – getragenen erstmaligen wissenschaftlichen Erschließung von Leptis Magna einmal ab, so ist der Anteil der britischen Forschung an der Bearbeitung dieses Themenbereichs nicht zu unterschätzen. Wenn sich auch die Tätigkeit des Autors, und dieses vor allem in Zusammenarbeit mit Kathleen Kenyon, nur auf wenige Jahre beschränkte und darüber hinaus Leptis Magna nur ein Nebenprodukt der Forschungen zu Sabratha war, sind die Beobachtungen der Nachkriegszeit (1948–1953), nicht zuletzt aufgrund der für damalige Zeit neuesten grabungstechnischen Methoden, für den heutigen Bearbeiter dieses Gegenstandes von unschätzbarem Wert; ist die Zugänglichkeit des Materials für die meisten mitteleuropäischen Forscher doch erschwert, wenn nicht gar unmöglich.

Der eigentlichen Arbeit vorangestellt ist ein Vorwort des Herausgebers, das einerseits als ein Nachruf auf die Forscherpersönlichkeit von J. B. Ward-Perkins verstanden werden soll und andererseits die Besonderheiten eines Werkes zu erklären versucht, das rund 40 Jahre nach den zugrundeliegenden Feldarbeiten (1948–1953) vor Ort sowie 12 Jahre nach dem Tod des Hauptautors entstanden ist. Im Bewußtsein der Schwierigkeiten, von denen hier nur der schlechte Zustand der Zeichnungen und das vor allem im Abschnitt über die Basilika und das große Nymphäum lückenhafte Manuskript genannt seien, beschränken sich Herausgeber und Autoren denn auch auf eine möglichst getreue Wiedergabe der Ward-Perkinsschen Ausführungen. Mit treffenden, aber auch persönlich anerkennenden Worten faßt der Herausgeber das Anliegen des vorliegenden Bandes zusammen: "The primary value of the present publication, therefore, lies in its descriptive aspects, and that very special and perceptive way that the author had of examining buildings, which repeatedly gives one the impression that in a former life he might have been the site foreman responsible for their construction" (S. XIV). Gerade die rein deskriptive, meist kommentarlose Wiedergabe der Notizen des Hauptautors wird aber weder dem Gegenstand und dessen Bedeutung für die römische Architekturgeschichte gerecht noch den eigentlichen Bemühungen und Verdiensten des mit dieser Publikation zu Ehrenden. Die Lektüre stellt den Leser, wie zu zeigen sein wird, vor zahlreiche Fragen, die zu beantworten den Herausgebern unter Zuhilfenahme neuerer Literatur oder auch nur weiterer Publikationen desselben Autors hätte ein Leichtes sein können.

Die Zeichnungen sind nicht zuletzt dank der guten Überarbeitung, die auch in einer Art Vorwort des Bearbeiters kommentiert wird (ein ähnlicher Kommentar findet sich bereits in *Libyan Studies* 19, 1988, 48 ff.), in überwiegend guter Qualität vorgelegt worden. Das Ward-Perkinssche Zeichenmaterial wird in seltenen Fällen durch Vorlagen anderer Provenienz ergänzt (S. 11 Abb. 6; S. 44 Abb. 21; S. 46 Abb. 22). Meist handelt es sich dabei um Rekonstruktionen des Reliefschmuckes. Die Qualität des Fotomaterials ist etwas anders zu beurteilen und dieses nicht zuletzt wegen dessen langer Lagerung. Die Tatsache, daß einige Tafeln unter mangelndem Kontrast leiden, ist gerade für die Beurteilung von Bauornamentik schmerzlich zu vermerken (Taf. 7; 8a,b; 9a, um nur einige Beispiele zu nennen). Dennoch ist die reiche und detaillierte Vorlage vor allem der Bauornamentik in Form von Fotos eine gute Grundlage für jeden Spezialisten der römischen Bauornamentik. Sieht man einmal von der Legende zu Tafel 19 ab, die statt von Halle II fälschlich von Halle I spricht, ist die Abstimmung zwischen Text und Tafeln gut, d. h., daß die Tafeln und Abbildungen die Textaussagen in informativer Weise ergänzen. Nur am Rande sei bemerkt, daß man auf den abschließenden Index aufgrund seiner Kürze vielleicht auch hätte verzichten können. Überdies sind die zugrundeliegenden Auswahlkriterien nicht ganz klar.

Nach einer kurzen Zusammenfassung der Forschungsgeschichte werden in drei Kapiteln nacheinander die Bauabschnitte des Forums als offener Platz mit den angrenzenden Portiken und daran anschließenden Gebäuden sowie der Tempel und die Basilika beschreibend dargestellt. Der Säulenstraße und dem großen Nymphäum sind als Bestandteile des severischen Bauprogramms anschließende Kapitel gewidmet. Der Leser wundert sich, daß in einem Werk zu den severischen Bauten von Leptis Magna der auf S. 6 Abb. 3 abgebildete severische Bogen oder der Hafen nicht behandelt werden. Ein großer Teil der einzelnen Abschnitte kommt – wie überhaupt charakteristisch für das Gesamtwerk – Beobachtungen zum Material und dessen Verwendung im Bauverband sowie der Konstruktionstechnik zugute. Diesem Themenbereich,

der bekanntermaßen zu den Spezialgebieten des Autors gehörte, ist überdies ein eigenes Kapitel gegen Ende des Werkes gewidmet. Die Abhandlung beschließend, wird die zeitliche Stellung der severischen Bauten erläutert und damit einhergehend das Vorhandensein eventueller Vorgängerbauten, die Einfluß auf die Planung gehabt haben könnten, geschildert.

Schon für den Bereich des Forumsplatzes fällt auf, daß große Sorgfalt auf die Ausführung des Plattenbelags aus prokonnesischem Marmor verwendet wurde. Der Marmor wurde in längsrechteckigen Platten verlegt, die zu beiden Seiten einer zentralen Mittelachse von der Mitte des Treppenaufgangs zum Tempel bis zur Mittelachse der zentralen Exedra vor dem Eingang der Basilika verlief. Der hohe Aufwand an Marmor ist auch an den an drei Seiten umlaufenden Portiken zu bemerken, die aus unterschiedlichen Marmorsorten gefertigt sind. Basen und Kapitelle bestehen aus pentelischem Marmor. Die Säulenschäfte hingegen sind aus Cipollino gearbeitet. Prokonnesischer Marmor wurde auch für die *clipei*, hier aber nur für die zum Forumsplatz gerichtete Seite verwendet. Weiter erregt die Tatsache Aufmerksamkeit, daß lediglich die dem Blick des Betrachters direkt ausgesetzten Teile aus dem kostbaren, importierten Marmor gefertigt waren. Die nach innen, zum Säulengang gewandte Ansicht der *clipei* hingegen ist aus Kalkstein gearbeitet. Die Archivolten, der Architrav, der Fries und das Gebälk sind ebenfalls aus Kalkstein unterschiedlicher Qualität hergestellt. Die die Portiken bekrönenden Piedestale hingegen weisen wieder den prokonnesischen Marmor auf. Auch die Ausmaße der Portiken fallen recht unterschiedlich aus. Eine Tatsache, die sich aus dem unregelmäßigen Grundriß des Grundstücks erklärt (s. u.). Portiken als Korrekturlemente schiefer Grundrisse sind ein Phänomen, das in der römischen Architektur seit republikanischer Zeit zu beobachten ist. An dieser Stelle wird eine Schwäche der vorliegenden Arbeit und damit aber auch eine Gefahr zahlreicher postum herausgegebener Werke deutlich: die bei einer lediglich deskriptiven Wiedergabe fehlenden Parallelen und Herleitungen bestimmter Einzelphänomene. Wenn schon, wie der Herausgeber eingangs selbst erwähnt, ein abschließendes Kapitel zur Einordnung des severischen Komplexes von Leptis Magna in die Architektur der römischen Kaiserzeit oder insbesondere der severischen Zeit fehlt, so wünschte sich der Leser zumindest bei der Feststellung auffälliger Details die Nennung von Vergleichen, die die Stellung des behandelten Komplexes verdeutlichten. Dieses ist um so verwunderlicher, als der Autor Ward-Perkins einige Ansätze in älteren Publikationen andeutet (J. B. WARD-PERKINS, *Journal Roman Stud.* 38, 1948, 59 ff., wenn auch hier etwas unreflektiert ein Ursprung im Westen oder Osten gesucht wird, ohne die veränderte Anwendung im Bauzusammenhang von der frühen bis in die ausgehende Kaiserzeit zu verfolgen). Portiken als Mittel der Korrektur schiefer Grundrisse sind schon im ausgehenden 2. und beginnenden 1. Jh. v. Chr. an der Basilika von Pompeji verwendet worden, deren schiefe Lage zur Forumsachse durch eine vorgelagerte Halle (Chalkidikum) gerichtet wurde (K. F. OHR, *Die Basilika in Pompei* [1991] 8 ff.). Auch die an der Südseite des Forums von Pompeji gelegene Portikus der republikanischen Zeit reguliert die durch den Grundriß der Magistratsgebäude bestimmte unregelmäßige Fassade. Noch in der frühen Kaiserzeit wird die Ostseite des Forums von Pompeji, deren Fassade durch schief zum Platz liegende Gebäude bestimmt ist, durch die Errichtung von, wenn auch im einzelnen unterschiedlich gestalteter, Portiken kaschiert (REZ., *Basilika und Portikus* [1994] 78 f.). Als Ausgleichselemente zwischen dem 'schiefen' Forum severischer Zeit in Leptis Magna und seinem urbanen Umfeld dienen auch die auf die Säulenstraße gerichteten Tabernen der Südseite sowie die unbekannter Funktion dienenden Räume entlang der Westseite der Basilika. Aus der Gleichförmigkeit der Forumskolonnaden fallen nach Angabe des Autors lediglich die erweiterten Interkolumnien der beiden Haupteingänge an den Langseiten heraus. Diese Erscheinung, die den abgebildeten Plänen Abb. 4 S. 8 oder Abb. 5 S. 10 nicht zu entnehmen ist, ist im Hinblick auf die gestalterischen Möglichkeiten von Portikusfassaden interessant. Die durch die variierende Disposition der Säulen oder die Verwendung unterschiedlichen Materials aufgelockerten Säulenfassaden sind in der Konzeption von Foren seit der frühen Kaiserzeit bekannt. Hier seien nur die Forumskolonnaden von Veleia oder Pompeji in ihrer frühkaiserzeitlichen Umgestaltung genannt. Hier markieren sie hinter den Säulenhallen gelegene Gebäude politisch-ideologischer Relevanz (REZ., a. a. O. Kataloge 184 ff. Nr. 22; 213 ff. Nr. 34 sowie Text S. 78 ff. [Pompeji] u. 87 ff. [Veleia u. a.]). Die Ausführung severischer Zeit unterscheidet sich von diesen lediglich durch die eher zurückhaltendere Art.

Details des Bauschmucks werden, gerade im Fall der Portiken, in einer eigenwilligen Weise zusammengebracht. Eine Erscheinung, die wegen der dem Werk allgemein fehlenden übergreifenden und parallelisierenden Betrachtung des Gesamtkomplexes den Autoren wohl nicht bewußt war. Die Medaillons, die hier in den Bogenzwickeln, über den Säulen angebracht waren, oder die Blattkelchkapitelle gehen als Einzelphänomene auf eine längere Entwicklung zurück, die sich bis in den Hellenismus und teilweise weiter zurück-

verfolgen läßt. Mit der frühen Kaiserzeit jedoch werden sie als Schmuckformen in den Fassaden bedeutender Baukomplexe mit politisch-ideologischer Aussage neu belebt (beispielsweise *clipei* des Forum Augustum, Blattkelchkapitelle des Augusteums von Misenum. A. DE FRANCISCIS in: *Taranto nella civiltà della Magna Grecia. Atti X Congr. di studi nella Magna Grecia. Tarent [1970] 443 Taf. 74*). Man muß also nicht erst die hadrianische Zeit für die Einführung dieser sog. östlichen Architekturmotive in die westliche römische Welt bemühen, um die severischen Stücke zu erklären, die allerdings mit Medusen und anderen mit dem Meer assoziierten Wesen (J. B. WARD-PERKINS, *Journal Roman Stud.* 38, 1948, 74 bringt diese mit den Darstellungen der Medusa und des Minotaurus der hadrianischen Bäder in Aphrodisias in Zusammenhang) andere Themen und dies zudem an einer anderen Stelle im Bauzusammenhang zeigen. Wahrscheinlich war mit den severischen Stücken eine gewandelte inhaltliche Aussage verbunden. Diese zu untersuchen, würde den Rahmen einer Rezension sprengen.

Innerhalb des severischen Baukomplexes fallen unfertige Ornamente auf, die mit der raschen Ausführung des Bauvorhabens begründet werden. Die Praxis der offiziellen Einweihung teilweise noch unfertiger Komplexe war gerade bei politisch-ideologisch bedeutenden Monumenten, wie schon das Beispiel des Forum Augustum lehrt, durchaus nichts Ungewöhnliches.

Zum Ablauf der Arbeiten erlauben denn auch die genauen Beobachtungen des Autors zum Baubefund die Feststellung, daß als eines der letzten Bauwerke im Gesamtplan der zentrale Teil des Gesamtkomplexes, der Tempel, fertiggestellt wurde. So wurde, abgesehen von der nachträglichen Verlängerung des Tempelpodiums, Material aus anderen Bereichen des Komplexes hierher verpflanzt. Der oktastyle 'peripteros sine postico', der, wie die Tabelle bei V. BROUQUIER-REDDÉ, *Temples et Cultes de Tripolitaine* (1992) 241, zeigt, überdies der größte Tempel der Tripolitania ist, ist direkt gegen die Umfassungsmauer des Komplexes gesetzt. Unter den verwendeten Materialien ist der rote ägyptische Granit der Säulen, der pentelische Marmor der Gigantomachiereliefs der Piedestale der Frontsäulen und der reichlich in den aufgehenden Strukturen verwendete prokonnesische Marmor zu nennen. Unter den zahlreichen Details des Bauschmucks fallen hier die reich dekorierten Schmuckbasen der Frontsäulen auf. Diese Architekturglieder, hier an der Außenseite des Gebäudes angebracht, schließen an eine lange Tradition dieser Schmuckelemente an, die bereits in klassischer Zeit (Erechtheion) beginnt.

Auf Änderungen im Bauplan weist nach Meinung des Autors die der Basilika an deren Nordostseite nachträglich hinzugefügte Passage hin. Nach A. di Vita und R. Bartoccini sei diese aber vor dem Baubeginn der Basilika anzusetzen und mit einer weiteren Platzanlage im Osten in Zusammenhang zu bringen (s. u.). Der Basilika, zu der die Ausführungen des Autors nie ganz fertiggestellt wurden – um so wünschenswerter wäre daher die Anführung der für die Bauplanung und die Bauausführung entscheidenden Diskussion zwischen englischer und italienischer Schule gewesen –, seien an dieser Stelle einige weiterführende Bemerkungen gewidmet. Insgesamt gesehen scheint der in severischer Zeit begonnene Komplex erst – und dies belegt nicht zuletzt die Inschrift (IRT 428) – unter Caracalla fertiggestellt worden zu sein. Doch gerade diesem Bauwerk kommt in der Gesamtplanung eine besondere Stellung zu. Wahrscheinlich war sie das nicht zuletzt den Grundriß ausgleichende Bauglied, das – wie schon A. DI VITA (150-Jahr-Feier Deutsches Archäologisches Institut Rom, S. 86), basierend auf den Grabungen R. Bartoccinis aus dem Jahre 1958 bemerkte – die Mittelachse eines Komplexes bildete, zu dem eine weitere nordöstlich davon gelegene Platzanlage gehören sollte, die letztendlich dann nicht mehr ausgeführt wurde. Die Achse beider Anlagen hätte dann von dem Tempel der Gens Severi durch die Basilika, über die zweite Platzanlage zum alten Forum und hier wiederum durch die Basilika geführt (s. hierzu auch die Gegendarstellung J. B. Ward-Perkins ebd. 100 f.). Die in die Umfassungsmauer des Gesamtkomplexes eingebundene Basilika besteht aus einem zentralen Mittelgang, der an seinen Schmalseiten von je einer Apsis begrenzt wird. Zwei seitlich flankierende Säulengänge münden in insgesamt vier rechteckige Räume. Die Materialverteilung am Bauwerk ist im wesentlichen dieselbe wie am übrigen Forum. Die Apsiden sind aus Gußmauerwerk mit einer Verkleidung aus Quadern mit Ziegeldurchschuß gefertigt. Lediglich die Schäfte der Säulen der beiden Geschosse sind aus rotem ägyptischem Granit gearbeitet. Unter den in der Basilika aufgefundenen Marmorfragmenten sind auch der Portasanta, der Pavonazzetto, der numidische Giallo antico, ein schwarzer Marmor und der grüne Porphyrt aus Lakonien sowie der Verde antico aus Thessalien anzuführen. Unter den Ausstattungsstücken werden von J. B. WARD-PERKINS (*Papers Brit. School Rome* 20, 1952, 120) Karyatiden, deren Zugehörigkeit zur Basilika nicht immer unbestritten blieb (DI VITA a. a. O. 89 weist sie der Kolonnade im Osten der Basilika zu), genannt, die in der vorliegenden Gesamtpublikation, außer in der Zeichnung

Abb. 30 S. 64, nicht mehr erwähnt werden. Nun hat man seit den Forschungen H. Bauers zur Basilika Aemilia eine gewisse Vorstellung davon, wie solche Statuen im Innenraum von Basiliken angebracht gewesen sein könnten (H. BAUER in: *Kaiser Augustus und die verlorene Republik*. Ausst.-Kat. Berlin [1988] 200 ff.). Zwar handelt es sich im Falle der Basilika Aemilia um Barbaren, die im Balustradengeschoß untergebracht waren, aber dennoch wird hierin eine statisch wie inhaltlich befriedigendere Lösung als die Ward-Perkinssche vorgeschlagen. Dem Autor scheint die Unzulänglichkeit der Anbringung der Karyatiden im Bau wohl auch bewußt gewesen zu sein, andernfalls hätte man eine Erwähnung der Statuen in der vorliegenden Publikation erwarten dürfen.

Die Säulenstraße von Leptis Magna, die in ihrer Zeit nicht alleine steht (an dieser Stelle sei nur auf das Beispiel von Palmyra verwiesen) und die sich als Bautypus in ihrer Entwicklung auf die straßenbegleitenden Säulenhallen der Republik und frühen Kaiserzeit wie diejenigen von Minturnae oder Pompeji zurückführen läßt (REZ. a. a. O. 31 ff.; 89), weist ein Charakteristikum innerhalb der ansonsten gleichförmig gestalteten Säulenfassade auf: die an wichtigen Schnittpunkten angebrachten Bögen. Auch hierbei handelt es sich um eine Erscheinung, die sich bereits im beginnenden 1. Jh. n. Chr. feststellen läßt. Erinnerung sei hierbei nur an den Bogen der Forumsportikus von Brescia (REZ. a. a. O. 167 f.). Im 2. Jh. n. Chr. sind Säulenstraßen dann ein Zeichen der allgemeinen Tendenz zu monumentalen Verbindungsarchitekturen, die die Zentren städtischen Lebens aneinander anschließen. Überdies zeigt sich am Beispiel der severischen Portiken von Leptis Magna eine Auswahl des bis dahin entwickelten Portikusdesigns: von der gleichmäßig gereihten Säulenfassade (Säulenstraße) bis hin zur Arkadenportikus (severisches Forum).

Das Gesamtwerk Ward-Perkins' wird durch den von den Autoren B. JONES und R. LING gefertigten Abschnitt über das große Nymphäum vervollständigt, der auch ein eigenes Literaturverzeichnis enthält. In diese Bibliographie wäre noch ein neuerer Titel wie W. LETZNER, *Röm. Brunnen und Nymphaea in der westlichen Reichshälfte* (1990) aufzunehmen. Die bautypologische Herleitung des großen Nymphäums in Leptis Magna wird ebenso wie dessen direkte Parallelen behandelt. Als ein Ergebnis ist die Verwandtschaft zu den antoninischen Nymphäen von Olympia und Athen festzustellen, die von den Autoren mit der Anwesenheit athenischer Handwerker in Leptis Magna in Zusammenhang gebracht wird. Interessant wäre an dieser Stelle sicher auch die Frage nach dem Wandel der urbanistischen Einbindung solcher Bautypen gewesen. Eine Verwendung von Brunnen oder Nymphäen im baulichen Verband mit Portiken hat ebenfalls eine lange Tradition, die mit den Beispielen von Luni, Minturnae, Ampurias oder Baelo eine weite Streuung von Italien bis in die Westprovinzen und dies bereits in der frühen Kaiserzeit hatte (REZ. a. a. O. 123 ff. u. die Kataloge 176 ff. Nr. 17 [Luni]; 179 f. Nr. 18 [Minturnae]; 219 ff. Nr. 37 [Ampurias]; 221 ff. Nr. 38 [Baelo]). Die urbane Bedeutung dieser Brunnenbauten wurde gerade im Verlauf des 2. Jhs. n. Chr. einem generellen Wandel unterzogen. Dieser führt von einer reinen Teil- bzw. Komplementärarchitektur dieser Bautypen hin zu einer zunehmend verselbständigten Architektur, wie sie uns in den großen Nymphäen des 2. Jhs. n. Chr. vor Augen geführt wird (vgl. die zahlreichen Beispiele bei LETZNER a. a. O. bes. 235 ff.).

Abschließend seien noch einige Bemerkungen zum Kapitel über die verwendeten Baumaterialien und Konstruktionstechniken gestattet. Obwohl "concrete was never common in Tripolitania", wie der Autor S. 91 bemerkt, wurde es von den Bauhütten severischer Zeit reichlich verwendet. Und dieses nicht etwa, weil die Bauleute besonderes Vertrauen in dessen Tragfähigkeit oder hydraulische Qualitäten gehabt hätten; denn im Hafengebiet wird es sehr spärlich eingesetzt. Es scheint wohl eher so gewesen zu sein, daß das Vorkommen von Concretum-Mauerwerk hier in Leptis Magna an eine bestimmte Bauhütte gebunden gewesen ist, die unabhängig von einer in Quadermauerwerk arbeitenden zu sehen ist. Für das Vorhandensein von unabhängigen, konstruktionstechnisch völlig unterschiedlich arbeitenden Baukolonnen spricht das Vorhandensein einzelner Mauern, die nicht ineinander einbinden, sondern lediglich aneinander anstoßen. Auch die Anbringung der Türen in der Nordostportikus des Forums belegt nach Ansicht des Autors deutlich zwei unterschiedliche Handwerkerschulen. So sind die geraden Türstürze in bogenförmige Öffnungen im Ziegelmauerwerk eingefügt worden. Die Türen der Südostseite hingegen bilden einen konstruktionstechnischen Bestandteil mit der Wand, in der sie sich öffnen. Die verwendeten Marmorarten, unter denen v. a. die häufige Verwendung des prokonnesischen auffällt, können nach neueren Untersuchungen in ihrer Herkunft genauer bestimmt werden. Die Herkunftsgebiete der Marmore sind mit Dokimeion, Naxos, Carrara und Thasos/Aliki noch weiter gestreut als dies Ward-Perkins seinerzeit annahm (G. D. B. JONES, *Libyan Stud.* 20, 1989, 100).

Trotz der zahlreichen Detailinformationen, die die Lektüre dieses Werkes eröffnet, bleibt die Publikation

im wesentlichen das Medium für die Veröffentlichung der Zeichnungen und Photos aus dem Nachlaß des Autors. Es bleiben viele Anliegen, vor allem dasjenige nach den Vorbildern der Gesamtkonzeption, unbeachtet. Die Anordnung von einander gegenüberliegendem Tempel und Basilika ist eine in den Foren der frühesten Kaiserzeit besonders der westlichen Provinzen bereits verwirklichte Konzeption (vgl. J. B. WARD-PERKINS, *Journal Roman Stud.* 60, 1970, 1 ff.; REZ. a. a. O. 74 ff. u. die im Katalogteil zusammengestellten Beispiele). Die Basilika als Trennglied zwischen zwei Platzanlagen ist ebenfalls bereits innerhalb von Platzanlagen der frühen Kaiserzeit, und hier vor allem der westlichen Provinzen, zu finden (die Foren von Clunia und Baelo). Für die Ableitung der beiden Apsiden der severischen Basilika von Leptis Magna muß nicht erst die Basilika Ulpia des Trajansforums und deren vermeintliche Herleitung von den Principia römischer Lager geltend gemacht werden, sondern es können bereits frühkaiserzeitliche Gebäude wie die Basilika von Augst herangezogen werden (M. TRUNK, *Arch. Anz.* 1993, 285–291). Aber auch die Frage der Herkunft von Einzelercheinungen wie der pyramidal gestaffelten Treppe des Tempels harrt einer Erörterung. Wie der Vergleich mit dem Kapitilstempel in Volubilis leicht belegt, wo eine in der Breite gestaffelte Freitreppe gewählt wurde, wurden ungewöhnliche Aufgangslösungen in der Architektur des 2. und 3. Jhs. in Africa gerne benutzt. Auch der Tempel der severischen Familie in Cuicul erhebt sich mit seinen seitlich flankierenden Portiken auf einer von einer monumentalen Stufenanlage begehbaren Plattform (J. EINGARTNER in: *Die röm. Stadt im 2. Jh. n. Chr.* Kolloquium Xanten [1990] bes. 230 mit weiteren Beispielen). So kommt der Freitreppe offensichtlich eine größere Bedeutung im Rahmen der Inszenierung von Tempeln in ihrem räumlichen Umfeld zu als beispielsweise dem Podium. Welchen Stellenwert die bauliche Kombination von Tempel und Portikus im allgemeinen im Nordafrika des 2. und 3. Jhs. n. Chr. gehabt hat, zeigen die zahlreichen Inschriften, die lediglich *templum cum porticibus* erwähnen (EINGARTNER a. a. O. 233). Auch könnte die Beobachtung, daß die Portikusdächer häufig als Aufstellungsort für Statuen, wie Genien und Ortspersonifikationen, dienten (so im Heiligtum der Caelestis in Thugga), zur Lösung des Problems der Funktion der Piedestale als Bekrönung der Portiken des severischen Forums in Leptis Magna einen wesentlichen Beitrag leisten. Die Parallelisierung, Querverbindung bzw. Anbindung der hier untersuchten Architektur des severischen Forums an dessen urbanen, aber auch die Einordnung in den entwicklungsgeschichtlichen Kontext (Vergleich mit der Komposition des älteren Forums ebenda oder anderen Platzkonzeptionen Nordafrikas oder gar der westlichen Provinzen) wurde von den Herausgebern nicht berücksichtigt. Damit aber entfallen Fragestellungen der Urbanistik, die gerade die neuere Bauforschung beschäftigen, und damit auch eine Beurteilung der severischen Architektur in Leptis Magna wie auch allgemein, d. h. die Differenzierung zwischen Traditionellem und Innovativem. Ein Vergleich mit den in einigen Beispielen genannten Platzanlagen Nordafrikas machte zwar in Details Ähnlichkeiten deutlich, zeigt aber auch gleichzeitig, daß das severische Forum von Leptis Magna das einzige Beispiel ist, das in der Konzeption direkt an die Tradition der Kaiserforen Roms anknüpft. Diese Aspekte, vom Autor selbst in anderen Zusammenhängen gesehen (*Journal Roman Stud.* 38, 1948, 59 ff.; der Leser fragt sich, warum diese Überlegungen nicht in die Veröffentlichung einbezogen wurden) und von DI VITA bereits angeschnitten (a. a. O. 92 ff.) sowie in der vorliegenden Rezension angedeutet, können nach Vorlage der Studien von J. B. Ward-Perkins nun von anderen Forschern behandelt werden. Dazu muß auch eine erneute Diskussion des verzogenen Grundrisses der Gesamtkonzeption gehören, die immer mit Gründen der Rücksichtnahme auf das bestehende Straßennetz erklärt wurde. Verwunderlich bleibt dabei die Beobachtung, daß gerade die an der Nordwestseite des severischen Komplexes entlangführende Straße schon aus dem übrigen älteren Straßennetz herausfällt. Die große Säulenstraße hingegen verläuft weitestgehend parallel zu den älteren Straßen, die meist vom sog. Forum Vetus ausgehen. Widersprüche es nicht jeder bauplanerischen Logik, so nähme man an, daß die Straße an der Nordwestseite erst im Anschluß an die Fertigstellung des severischen Komplexes angelegt wurde, da sie völlig nach diesem ausgerichtet ist. Doch zahlreiche Einzelbeobachtungen des Autors zeigen, daß der Aspekt der ursprünglichen Bauplanung und dessen späterer Änderungen für das severische Bauprojekt von größerer Bedeutung war, als man bisher annahm.

Dem Werk hätte ein kurzer Abschnitt über das Verhältnis von Architektur zu deren Ausstattung gut angestanden, zumal die Skulpturenausstattung des severischen Forums von Leptis Magna bereits 1974 von M. Floriani Squarciapino bearbeitet wurde und der Autor selbst den Skulpturenschmuck severischer Zeit in anderem Rahmen bespricht (*Journal Roman Stud.* 38, 1948, 72 ff.). Dennoch geht die Arbeit über die meisten Publikationen hinaus, bei denen es sich häufig entweder um Bildbände zu Leptis Magna (s. R. Bianchi Bandinelli) oder um Überblickswerke handelt, die sich zudem häufig mehr mit der Ausstattung der Gebäude als mit deren Architektur auseinandersetzen (M. Floriani Squarciapino). Hierbei seien noch ein-

mal die reichhaltigen Angaben zu Maßen, Material und Konstruktionstechnik genannt, die die bereits von B. M. Apollonj 1936 vorgelegten Untersuchungen zum severischen Forum gerade im Bereich des Forumsplatzes, der Portiken und der Räume im Nordosten ergänzen. Hiermit wäre dann die wesentliche Leistung des Werkes angesprochen: die durch zahlreiche Zeichnungen und Photos gut dokumentierte, deskriptive Darstellung der Bauten – wenn auch nicht aller – severischer Zeit in Leptis Magna.

Madrid

Annette Nünnerich-Asmus